

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 160 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Separat
pro Spalte 25 Pf.

XIX.

Leipzig, Freitag den 28. Januar 1881.

№ 12.

Haftpflicht.

VII.

Beachtenswert sind die juristischen Ansichten, welche Prof. Baron über eine Verbesserung unserer Haftpflichtgesetzgebung in Ansehung der durch Zufall entstandenen Unfälle entwickelt. In dieser Beziehung habe sich die moderne Rechtsanschauung gegen die des römischen Rechts, welches keine Haftung für Zufall kennt, wesentlich verändert. „Wir müssen selbstverständlich auch heute anerkennen“, sagt er, dies begründend, „daß der Mensch über die Gesetze der Natur keine Macht hat, aber wir besitzen in den Versicherungsanstalten eine den Römern unbekanntes Institution, wodurch wir in Stande sind, die durch Zufall eintretenden Schäden gegen Zahlung einer erträglichen Gebühr von uns abzuwenden. Zwar existieren diese Anstalten nicht auf allen Gebieten, da sie aber auf unzähligen Gebieten existieren, so hat sich unsere Rechtsanschauung ganz im allgemeinen (also auch dort, wo Versicherungsanstalten nicht vorhanden sind) verändert.“

Indem er dies auf den Arbeitsvertrag anwendet, hält er es für dem Rechtsgefühl widersprechend, den Arbeiter allein den ohne seine Schuld eingetretenen Unfall tragen zu lassen; als schuldblos erscheint unserm Rechtsgefühl auch der Arbeiter, der nur mit geringer Schuld (etwa aus Unvorsichtigkeit) gehandelt habe. Auch der Kommentator des Haftpflichtgesetzes, Jacobi, verlangt, daß wer die Elementarmächte in seinen Dienst nimmt (indem er die Maschine mit Dampf bewegt) oder wer in den Kampf mit ihnen eintritt (als Bergwerksunternehmer), die Gefahren des Wagnisses nach allen Richtungen, also auch für seine Arbeiter tragen müsse.

B. findet aber die Forderungen Jacobi's zu einseitig und argumentiert: „Wenn ein zufälliger Schaden bei einer Gelegenheit entsteht, welche jemand veranlaßt hat, so muß er ihn tragen, auch wenn ihn gar keine Schuld trifft. Machen wir davon beim Arbeitsvertrag Gebrauch, so ergibt sich das Resultat, daß der Schaden zwischen Arbeitgeber und Arbeiter verteilt werden muß; denn der Arbeitsvertrag gehört zu den sogenannten zweiseitigen Geschäften, er bezweckt den Vorteil beider Teile. . . . beide Teile haben Anlaß zum Schaden gegeben: der Arbeitgeber, indem er die Arbeit verrichten ließ, der Arbeiter, indem er sie übernahm.“ Eine Bestätigung dieses Rechtsaktes erblickt er in den preußischen Knappschaftskassen, von denen auch nur diejenigen allen ihren Verpflichtungen nachkämen, zu welchen die Werkbesitzer dieselben Beiträge leisteten wie die Arbeiter.

In der Theorie macht sich die anerkanntswerte juristische Logik des Herrn Professors recht schön und offenbar hat er selbst bei der Ueberzeugung des fiat justitia et pereat mundus in das Menschlichhumane und Zeitgemäße Vergnügen gefunden. Sowie sich Prof. B. aber anschickt, aus der Theorie eine prak-

tische Nutzenanwendung zu ziehen, stellen sich Bedenken und Schwierigkeiten auf allen Seiten ein, und sagen wir es nur gleich: er vermag über die Schwierigkeiten auf juristischem Wege nicht hinweg zu kommen und läßt die Frage offen, welche er in folgende These formulierte: „Es ist ein Gesetz zu erlassen, worin dem Arbeitgeber die Haftung für zufällige Unfälle zur Hälfte auferlegt wird; von dieser Haftung befreit er sich durch Versicherung der Arbeiter bei einer Anstalt, über deren nähere Charakterisierung Normativbestimmungen gesetzlich aufzustellen sind.“

Prof. B. will also die Hälfte des Schadens bei zufälligen Unfällen dem Arbeitgeber auferlegen, aber er befürchtet, diese Last könnte zum Ruin der Arbeitgeber führen, und da es Unverstand wäre, „die die goldenen Eier legende Henne zu töten“, so muß die Gesetzgebung ein Mittel ausfindig machen, dem Arbeitgeber diese Last zu erleichtern. Als dieses Mittel erscheint ihm die Unfallversicherung. Er will aber nicht erst eine „allgemeine Unfallversicherungskasse“, wie sie Hiltrop vorschlug, begründen oder a la Stumm die Knappschaftsvereine auf alle Arbeiter ausdehnen — wer heute einen solchen Vorschlag mache, könne vielleicht Jahrzehnte auf seine Verwirklichung warten müssen — er hält sich vielmehr an die bestehenden Unfallversicherungskassen, bei welchen die Unternehmer ihre Arbeiter gegen Zufall zu versichern hätten und für welche zwecks möglichster Garantie der eingegangenen Verbindlichkeiten gesetzliche Normativbestimmungen zu erlassen wären. Auf diese Weise würde die Neuerung keine großen Schwierigkeiten machen, indem ja bereits Unfallversicherungsgesellschaften vorhanden sind, die gegen alle Unfälle versichern; von Wichtigkeit und auch wohl von einiger Schwierigkeit sind nur die gesetzlichen Normativbestimmungen, da ja der Arbeitgeber sich durch die Versicherung gänzlich frei machen soll, so daß also ein Bankrott der Versicherungsanstalt nicht den Arbeitgeber, sondern den Arbeiter treffen müßte, andererseits aber zufällige Ereignisse noch weit schadenbringender auftreten können als durch Beisehen herbeigeführt. Wie sich Herr Prof. B. diese Normativbestimmungen denkt, darüber äußert er sich nicht weiter; unserer Ansicht nach dürfte jedoch eine so ausgedehnte Versicherung weder einer Versicherungsgesellschaft noch den Arbeitern anders genehm sein, als daß der Staat, wenn er der erstern schon Vorschriften macht, auch eine gewisse materielle Garantie übernimmt. Dann aber hätte man ja nur noch einen ganz kleinen Schritt zur Bebel'schen Idee der allgemeinen Zwangsversicherung in einer staatlich geleiteten Versicherungskasse.

Was aber macht nun Herr Prof. B. mit der andern Hälfte des zufälligen Schadens? werden die Leser fragen. Legt er ihn den Arbeitern auf und wie? Ja, „das ist die Stelle, wo wir sterblich sind“, können die Herren Juristen sagen, hier will kein System juristischer Deduktion so recht passen. Soll man die fehlende halbe Versicherung des Arbeiters gegen zufällige Unfälle dem freien Belieben des Ar-

beiters überlassen? Soll man einen Zwang einführen und welchen? Soll man eine Gemeindeangelegenheit daraus machen? Also fragt sich Prof. Baron, sagt aber gleich darauf: auf diese Punkte gehe ich aus Gründen juristischer Objektivität nicht ein. Schade, sehr schade!

Löst Herr Professor Baron auch keines der mit der Haftpflicht vergesellschafteten sozialen Probleme, so sind doch seine im Geiste moderner Humanität gehaltenen juristischen Beleuchtungen nur mit Anerkennung zu begrüßen. „Ich hebe noch hervor“, sagt er am Schlusse, „daß ein Gesetz, welches die teilweise Haftpflicht des Arbeiters für den Zufall statuiert, auch demjenigen Arbeiter zugute kommt, welcher das Versehen des Arbeiters resp. seines Beamten nicht beweisen kann, und ich erachte dies für die einzig gerechte Beurteilung des Falls. Zweifelhafte Ansprüche ziemt es sich, durch einen Vergleich zu erledigen; so ungerecht die bisherige Nichthaftung des Arbeiters ist, so ungerecht wäre es, ihn unbeschränkt haften zu lassen, bis er einen thatsächlich unmöglichen Gegenbeweis liefert; die Teilung ist hier am Orte. Wir gelangen demnach zu einer Haftungsskala, welche den verschiedenen Milancen der thatsächlichen Vorgänge entspricht: der Arbeitgeber haftet in vollem Maße bei eigener Schuld oder bei einer Schuld seines Angestellten; er haftet zur Hälfte bei zufälligen Unfällen oder bei nicht nachweisbarer Schuld; er haftet gar nicht bei grober Schuld (Reichthum) des Arbeiters.“

Wenn wir schließlich eine Meinung über die den Arbeiter treffende „Zufallshälfte“ abgeben dürfen, so können wir kurz erklären: Sorgt nur erst dafür, daß der Arbeitgeber seine „Zufallshälfte“ übernimmt; der Arbeiter wird, wenn man ihm nicht in den Arm fällt, mit der seinigen dann schon selber fertig werden. (Schluß folgt.)

Papierfabrikation in China.

Nach einem Bericht des Zolldirektors von Wuhu, China, wird in den um die Stadt King-Hien gelegenen zahlreichen kleinen Ortschaften die Papierfabrikation in ausgedehntem Maßstabe betrieben. Die bezopften Papierfabrikanten folgen aber dabei einer Verfahrensweise, die jedenfalls schon vor vielen Jahrhunderten nicht mehr neu war, und das erregt besonders unser Interesse. Das Papier wird aus der Rinde eines Lan-Schu-Bei genannten Baums, der Rinde des Papier-Maulbeerbaums und Weizenstroh gemacht, und zwar wird dabei die Rinde gut gewaschen, mit einem gewissen Quantum Kalk gekocht, abermals gewaschen und dann ein ganzes Jahr lang an den Abhängen der Hügel zum Trocknen ausgetrocknet, nachdem die betreffenden Stellen vorher von Gras und Strauchwerk gesäubert worden. Nachdem die Rinde ein Jahr lang gelegen, wird sie abermals gewaschen und dann mit großen hölzernen Hämmern auf Steinen zererschlagen, was eine äußerst

zeitraubende Arbeit sein muß, denn es wird versichert, daß um ein geringes Quantum Rinde müde zu schlagen, 1400 Hammerschläge erforderlich sind. Die geschlagene Rinde wird nun in großen irdenen Gefäßen in eine leimartige Flüssigkeit, die aus den Ranken einer Schlingpflanze gekocht wird, eingeweicht und so lange liegen gelassen, bis das Ganze zu einer breiartigen Masse wird. Diese wird in eine mit Wasser gefüllte Cisterne gebracht und mit einem starken Stück Holz tüchtig umgerührt. Nun nehmen zwei Mann ein aus Bambus gefertigtes längliches Sieb, fassen es je an einem Ende an und tauchen es zweimal in die Flüssigkeit, wobei sie, um die Papiersubstanz gleichförmig über die ganze Siebfläche zu verteilen, in ähnlicher Weise mit dem Schöpfsieb manipulieren, wie ein Photograph mit einer mit Flüssigkeit übergoßenen Platte. Auf diese Weise wird auf dem Siebe eine dünne und ziemlich gleichmäßige Papierschicht gebildet; diese trocknet an der Oberfläche rasch und wird einfach durch Umführen des Schöpfsiebes entfernt. Sobald eine hinreichende Menge Bogen fertig sind, werden sie nach dem Trockenraume gebracht. In diesem Raume befindet sich ein großer Backsteinofen, der äußerlich mit Kalk überkleidet ist und so ziemlich bis an die Decke des Raums hinauf reicht. Auf den obersten Teil dieses Ofens wird das Papier in etwa fußhohen Haufen aufgeschichtet und liegen gelassen, bis es trocken ist; hierauf wird es noch einmal Bogen für Bogen gefeuchtet und in feuchtem Zustand mittelst einer weichen Bürste an die gekalkten Seiten des Ofens fest angebrückt, so daß es haften bleibt, bis es völlig trocken ist. Nun kommt das Papier in den Packraum und wird in Ballen von ca. 50—60 Kilo Gewicht verpackt. Das größte Papierformat ist ca. 3,5 Meter lang und kostet ein Bogen davon Mk. 4,25. Dieses letztere Papierformat wird nur aus der Rinde des Tan-Schu-Pei gemacht; zu den Papieren kleineren Formats nimmt man eine Mischung der genannten Rinde mit Papier-Maulbeerbaum-Rinde und Weizenstroh. Das aus dieser Masse hergestellte Papier führt den Namen „Suan-Tschji“ und ist auf den chinesischen Märkten sehr gesucht.

Correspondenzen.

Breslau, im Januar. Es ist eine betrübende Erscheinung, daß die Zahl der Konditionslosen bei uns eine ziemlich konstante bleibt. Seit über Jahresfrist sind stets 15—20 Setzer arbeitslos und dieses Verhältnis verschiebt sich selten und dann auch nur auf kurze Zeit, zumeist wenn das Adreßbuch oder die Herstellung des Stadthaushaltsetats eine größere Anzahl „Hände“ in Anspruch nehmen. Der Bedarf an Arbeitskräften für Zeitungen, Zeitschriften und Accidenzen ist ein feststehender. Der allerdings nicht bedeutende Verlag könnte wohl einer Anzahl Kollegen ein sicheres Auskommen schaffen, aber kann man denn von unseren Verlegern fordern, sie sollten aus purem Lokalpatriotismus ihre Verlagswerke in Breslau, wo so „fürchtbar teuer“ gedruckt wird, herstellen lassen? Da schicken sie das Manuskript schon lieber nach jener romantisch gelegenen Stadt am Fuße des Riesengebirges, wo man den Bogen Korpus mit einem Viertel Petit=Noten, mit Viertelpetit durchschossen, 6 Kontordanzgen breit und 41 Korpuszeilen hoch (inkl. totem Kolummentitel), bei 500 Auflage für Mk. 18 herstellt, während in Breslau allein der Satzpreis, noch dazu bei Verwendung von Negletten und ohne Berechnung von Umbrechgelb, sich auf Mk. 14,42 stellt. Wie hoch mag wohl der Gewinn sein, den der sehr rührige Leiter jener auswärtigen Druckerei (Aktienunternehmen) bei solchen Preisen herauskalkuliert! Die böse Welt findet die Erklärung dieser billigen Methode darin, daß die Setzer daselbst Mk. 18 Gewinngeld erhalten und der Druck gar nicht berechnet werden soll, damit nur am Tage, wenn keine Zeitung gedruckt wird, die „Mädel laufen“. Zu solchen Geschäftsanschauungen haben

es freilich die hiesigen Buchdruckereien noch nicht gebracht und so werden sich wohl unsere Konditionslosen noch gebulden müssen. — Von einem etwa durch die bevorstehende Schlesi'sche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung hervorgerufenen lebhaftern Geschäftsgange läßt sich noch nichts spüren.

□ Glogau, 21. Januar. Die Zustände in den hiesigen drei Druckereien sind nicht gerade die zufriedenstellendsten. Die größte Offizin, die Flemming'sche, beschäftigt bei 13 Setzern, 3 Maschinenmeistern und 1 Stereotypur 6 Lehrlinge. Von den Gehilfen gehören nur 3 dem Unterstützungsverein an, was wohl dem Einflusse des Herrn Faktors zuzuschreiben ist, welcher beispielsweise den Lehrlingen noch vor Ablauf der Lehrzeit die Alternative stellt: „Entweder du trittst der ‚Freien Vereinigung‘ bei oder du kannst dich sofort nach einer andern Kondition umsehen“. Die Lohnverhältnisse sind in dieser Druckerei noch am günstigsten, weil meist berechnet wird. Die Mosche'sche Offizin beschäftigt bei 10 Setzern, 2 Maschinenmeistern und 1 Stereotypur ebenfalls 6 Lehrlinge. Mit Ausnahme eines einzigen gehören sämtliche daselbst konditionierenden Kollegen dem Unterstützungsverein an. Der Verdienst ist nicht der beste, denn die Zugereisten und Neuausgelernten erhalten nie mehr als Mk. 12; und bei den anderen schwankt das gewisse Geld zwischen Mk. 14 und Mk. 24. In der dritten, der N. Walter'schen Buchdruckerei gebenden 8 Lehrlinge Gutenberg's Erfindung sich anzueignen; der einzige Gehilfe wurde kürzlich entlassen, weil die Frau Prinzipalin neben ihrer häuslichen Thätigkeit auch noch Zeit gefunden, das Setzen zu erlernen. Der Bruder des Herrn Walter, von Profession ein Tischler, übt sich nach Feierabend an der Maschine. Im Konkurrerieren leistet Herr Walter das Mögliche, da er nicht nur die Accidenzarbeiten zu Spottpreisen liefert, sondern auch noch das Amtliche Kreisblatt, gegenwärtig im Verlage der Ed. Mosche'schen Buchdruckerei, um circa Mk. 250 billiger herzustellen sich erboten hat. Die Arbeiten, welche aus dieser Offizin hervorgehen, machen freilich die billigen Preisnotierungen erklärlich, und werde ich Ihnen in nächster Zeit einige solcher zusehen, die Sie dann vielleicht der Leipziger oder irgend einer andern Typographischen Gesellschaft zum Beweise dessen unterbreiten können, was heutzutage alles geliefert wird.

-I. Hagen, 18. Januar. Der Silvesterabend vereinigte die Mitglieder der hiesigen Typographia zur Feier des 1. Stiftungsfestes, welches eigentlich am 12. Dezember hätte abgehalten werden sollen, aber wegen der Weihnachtszeit auf diesen Abend verlegt wurde. Die Festkommission hatte ein Festessen und nach demselben eine gemütliche Unterhaltung mit diversen Vorträgen arrangiert, wozu denn auch die Mitglieder mit ihren Damen und Bekannten recht zahlreich erschienen waren. Während des Essens trug Herr C. Th. einen selbstgedichteten beifällig aufgenommenen Prolog vor, in welchem die Bedeutung der Feier klar gelegt wurde. Die alsdann folgenden „Hochs“, wovon das erste natürlich dem Unterstützungsverein galt, fanden allseitigen begeisterten Wiederhall. Das Fest verlief in der schönsten Weise und hat darum bei allen Beteiligten den freundlichsten Eindruck hinterlassen. Das anbrechende neue Jahr fand die Kollegen in gemütlicher Unterhaltung beisammen und als endlich der Weg nach Hause angetreten werden mußte, brach man in dem Bewußtsein auf, sich auf dem Stiftungsfest der Hagener Typographia vortrefflich amüsiert zu haben. — Abschließend dessen sei mir noch ein Rückblick auf die hiesigen Verhältnisse im verfloßenen Jahre vergönnt. Der Ortsverein Hagen zählte zu Anfang seines Bestehens 18 Mitglieder und vereinigt gegenwärtig bis auf 3 alle Hagener Kollegen, im ganzen 28 Mitglieder. Hoffentlich werden auch noch die drei sich uns anschließen. Dieses erfreuliche Resultat dürfte wohl auch mit dem Einwirken der älteren Mitglieder auf die jüngeren Kollegen zuzuschreiben sein. Hoffentlich wächst bei uns das Interesse für den Unter-

stützungsverein immer mehr, was namentlich durch noch zahlreichern Versammlungsbesuch bewiesen werden möge, obgleich die Zusammenkünfte stets von beinahe zwei Dritteln der Mitglieder besucht waren. Es fanden im letzten Jahre eine Haupt-, elf monatliche und zwei außerordentliche Versammlungen statt, in welchen alle Fragen von lokalem und allgemeinem Interesse eingehende Erörterung fanden. Der Verein sucht den geselligen Verkehr unter den Kollegen auf das Möglichste zu fördern, arrangiert gemeinschaftliche Ausflüge, ja er hat sogar im vorigen Sommer eine gemeinschaftliche photographische Aufnahme seiner Mitglieder inszeniert. Unsere Bibliothek trägt auch nicht wenig zur Hebung des Vereinslebens bei. Der Correspondent wurde bisher in 5 Exemplaren auf Kosten der Ortskasse gehalten; die sich immer mehr vergrößernde Mitgliederzahl hat aber 3 weitere Exemplare nötig gemacht, so daß wir gegenwärtig 8 Correspondenten auf Vereinskosten halten. Die Einnahme der Ortskasse betrug im Jahre 1880 Mk. 1861,82, die Ausgabe Mk. 1824,78, wovon allein Mk. 93,35 zu Bibliothekszwecken verausgabt wurden. Unterstützungsgeforderten hilfsbedürftiger Kollegen zc. gab der Verein immer in sehr anständiger Weise Folge. Bei Besetzung der Vorstandsstellen wurden in der Hauptversammlung d. J. die Herren C. Thönissen als Vorsitzender, A. Aderhold als Kassierer bez. Vertrauensmann und E. Siebel als Schriftführer und Bibliothekar fast einstimmig wiedergewählt. — Zum Schluß sei noch dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß allerwege das Vorurteil gegen das nur zum Wohle des Ganzen wirkende Institut des Unterstützungsvereins schwinden möge!

zr. Leipzig. Ende Februar findet unsere halbjährliche ordentliche Generalversammlung statt. Der schwache Besuch derselben in den letzten Jahren, besonders seit Abschaffung des Straaparagraphen, hat vielleicht schon manchem Mitgliede, welches Sinn für ein reges Vereinsleben hat, Anlaß zum Nachdenken gegeben. Ich erlaube mir daher an unsere Mitglieder das Ersuchen zu richten, die erwähnte Versammlung recht zahlreich zu besuchen, umso mehr, da zugleich die Neuwahl des Vorstands stattfindet. Es wird wohl jedes Vorstandsmitglied mit um so größerer Freude seine Schuldbigkeit thun, wenn es weiß, daß es auch thatsächlich von der Mehrzahl der Mitglieder gewählt worden ist und somit deren Vertrauen genießt. Meines Erachtens ist es Sache des Vorstands (? Red.), rechtzeitig mit einer Kandidatenliste hervorzutreten, damit die einzelnen Namen derselben geprüft resp. durch andere ersetzt werden können. Ein Mitglied.

-a- Nürnberg, 23. Januar. Es wird die auswärtigen Mitglieder des bayerischen Gau's gewiß interessieren, daß sich der hiesige Ortsverein in seiner gestrigen Versammlung einmütig für den Antrag des Gau-Ausschusses betr. Ausfallenslassen des diesjährigen Gautags erklärt hat, weil der Kasse hierdurch eine bedeutende Ausgabe erspart bleibe, andererseits die vorliegende Tagesordnung leicht auf schriftlichem Wege erledigt werden könne. Es dürfte deshalb bei der am 31. Januar erfolgenden Abstimmung in Nürnberg die auf Ausfallenslassen des Gautags gestellte Frage wohl ziemlich einstimmig bejaht werden. Ferner wurde seitens des Vorstands der Pester Streit zur Sprache gebracht und zur Unterstützung der dortigen Kollegen Mk. 30 aus der Ortskasse bewilligt. Gleichzeitig soll an den Vereinsvorstand das Ersuchen gerichtet werden, derselbe möge in der beregten Angelegenheit entweder selbstthätig unterstützend eingreifen oder die Gau-, Bezirks- und Ortsvereine zur Unterstützung aufmuntern. Zu rügen ist, daß trotz der viel Interesse bietenden Tagesordnung sich unsere einheimischen älteren Mitglieder nur spärlich eingefunden hatten. — Borige Woche wollte hier ein 19-jähriger Setzer seinem jungen Leben durch eine entsprechende Dosis Zündholz-Phosphor ein Ziel setzen, nachdem ein Ertränkungsversuch vorher vereitelt worden. Motiv: Arbeits- und Nahrungslosigkeit. Mittelfst der Magenpumpe wurde der junge Mann wieder von dem Gifte befreit. An demselben

Tage meldete der Corr. einen gleichen Fall aus Düsseldorf. Jeder solche Fall wirft seine Streiflichter auf die oft genug besprochenen und allseitig anerkannten Schäden unsers Gewerbes, jeder einzelne solche Fall ist eine Anklage gegen die moderne, selbstsüchtige, herzlose Lehrlingszuchterei, in letzter Instanz gegen die moderne Konkurrenz.

A. L. Ulm, 16. Januar. Am vergangenen Sonntag fand die zweite jährliche Generalversammlung der Mitgliedschaft Ulm statt. Nachdem der Vertrauensmann die Versammlung eröffnet und die Wahl des Bureaus vorgenommen worden, trug derselbe den Jahresbericht pro 1880 vor, dem wir folgenden entnehmen: a) Ortskasse: Einnahmen an Beiträgen (wöchentlich Beitrag 5 Pf.) Mk. 31,40; Ausgaben: Correspondenz-Abonnement, Geschenke an 10 Durchreisende à 70 Pf., Porti, Schreibmaterialien etc., zusammen Mk. 26,85, somit Kassenbestand Mk. 4,55; b) abgesandte Beiträge nach Stuttgart: Krankenkasse Mk. 214, 55, Sterbekasse Mk. 61,30, Witwen- und Waisenkasse Mk. 93,30, Invalidentasse Mk. 124,40, Gautafse Mk. 257,35, zusammen Mk. 750,90. An Krankenunterstützung inkl. Arztkostenentschädigung wurden bezogen Mk. 165. Mitgliederzahl am 1. Januar 1880: 8, am 1. Januar 1881: 15. Der zweite Punkt, Aufstellung eines Vereinsarztes, fand nach kurzer Debatte durch Uebergang zur Tagesordnung Erledigung. Hierbei wurden mehrere auseinandergelagerte Interpretationen des § 33 des Statutenentwurfs gegeben und schließlich der Vertrauensmann beauftragt, bis zur nächsten Versammlung vom Vorstande des Unterstützungsvereins die Entscheidung über den unklaren Punkt einzuholen. Die hierauf folgende Wahl eines Vertrauensmanns und dessen Stellvertreters wurde durch fast einstimmige Wiederwahl der zeitlich amtierenden Mitglieder (G. Durst als Vertrauensmann und A. Lauber als Stellvertreter) erledigt. Vor Schluß der Versammlung wurde der Verdienste Joh. Didolphs in warmen Worten gedacht und sein Andenken durch Aufstehen von den Sitzen geehrt. Nachdem noch ein Mitglied dem Vertrauensmann für die gewissenhafte Verwaltung gedankt hatte, wurde die Versammlung geschlossen. — Wie aus obigem zu ersehen, nimmt unsere Mitgliederzahl in erfreulichem Maße zu. Ich glaube mit Recht sagen zu dürfen, daß sich unsere Sache auch hier wieder Bahn bricht und daß die Zeit nicht mehr fern scheint, wo Ulm wieder die zweitgrößte Mitgliedschaft des württembergischen Gaues sein wird, wo es die Stelle im Unterstützungsverein einnimmt, wie seiner Zeit im Verband. Den Kollegen aber, welche der Ulmer Kasse angehören, rufe ich zu, daß sie in ihrer nächsten Jahresversammlung einen für die Kollegenchaft günstigen Beschluß fassen mögen, und wenn auch keine Neigung betr. ihres Beitritts vorhanden wäre, daß sie dann wenigstens das Biatikumswesen in dem Sinne mit regeln helfen, wie dies seiner Zeit in der allgemeinen Versammlung gewünscht worden ist.

Würzburg, 16. Januar. Sonnabend den 8. Januar hielt der hiesige Gutenbergverein eine Weihnachtsverlosung ab, an der sich mit wenigen Ausnahmen sämtliche Mitglieder beteiligten und welche in der schönsten Weise verlief. Das Vergnügen war derart arrangiert, daß jedes Mitglied zwei Mark zahlte, während die Kasse Mk. 20—25 zuschoß; der geringste Gewinn betrug wenigstens zwei Mark und jedes teil nehmende Mitglied gewann. Gästen war der Zutritt zwar gestattet, da jedoch unser derzeitiges Vereinslokal kaum für die Mitglieder Raum genug bietet und nur zu oft Anlaß zu den bittersten Klagen gibt, so konnte die Anzahl der fremden Teilnehmer nur eine beschränkte sein. Hoffentlich veranstaltet der Verein auch im nächsten Jahre wieder eine gleiche amüsante Unterhaltung. — Ueber die hiesigen Buchdruckerverhältnisse läßt sich leider nicht viel Erfreuliches sagen. Von tarifmäßiger Bezahlung ist fast gar keine Rede; es gibt hier Setzer, welche um jeden Preis arbeiten. Die beste Druckerei ist die F. K. Bucher'sche, welche gegenwärtig, inkl.

Faktor, nur Mitglieder des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker beschäftigt. Das Lehrlingswesen steht hier in prächtigster Blüte. Es gibt in Würzburg Druckereien, welche acht bez. noch mehr meist vom Lande importierte Lehrlinge beschäftigen. Haben die jungen Leute den Lehrkursus absolviert, dann können sie ja ihr Glück anderswo versuchen oder auch — wie es vorgekommen — zu den Tagelöhnern übergehen! Meist liegen aber die Ausgelernten dann ihren Eltern zur Last. — In mehreren Druckereien wird Sonntags regelmäßig gearbeitet. Nimmt man aber ein solches Sonntags- resp. Montagsblatt zur Hand, so begreift man nicht, weshalb zu dessen Herstellung der Sonntag erforderlich war. Die Blätter leisten in litterarischer wie sonstiger Beziehung so herzlich wenig, daß sie wohl ganz gut auch am Tage vorher fertig gestellt werden könnten. — Schon vor längerer Zeit war in einer Versammlung des hiesigen Kranken-Unterstützungsvereins der Beschluß gefaßt worden, sich mit dem Vorstande des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker in Stuttgart ins Einvernehmen zu setzen, um einen Gegenseitigkeitsvertrag abzuschließen, allein bis jetzt ist in dieser Sache noch nichts geschehen. Viele wollen wie früher vom Verband so auch jetzt nichts vom Unterstützungsverein wissen, mit einem Worte: es fehlt am guten Willen. Ich könnte noch manches anführen, aber schon das Gesagte wird genügen, um die auswärtigen Kollegen über die hiesigen Buchdruckerverhältnisse zu orientieren. Möchte doch endlich auch bei uns der Geist der Einheit und Kollegialität einkehren, zur Ehre unsers Geschäfts und zum Nutzen aller Buchdrucker!

Bundschau.

Im Stuttgarter Gewerbeverein erging man sich kürzlich über die heutigen Papiere in nicht besonders anerkennender Weise. Seit der Verwendung von Holz- und Strohstoff sei das Papier von einer Vergänglichkeit geworden, die es oft zu gänzlicher Wertlosigkeit herunterdrücke. Bei der chemischen und mikroskopischen Untersuchung von 42 Standesamtspapieren aus den verschiedensten Gegenden des Deutschen Reichs habe man nur 8 Proben rein, dagegen 18 mit Stroh, 7 mit Stroh und Holz, 9 mit Holz und 3 selbst mit mineralischer Füllmasse mehr oder weniger versezt gefunden. Außer den Behörden seien aber noch viele in der Lage, ein dauerhaftes Papier verwenden zu müssen, und wäre es daher für alle diese von Interesse, die Zusammensetzung der Papiere kennen zu lernen, denn dann wäre jeder in der Lage, sich vor Schaden zu schützen. Käufer und Besteller sollten sich auch nicht stets vom billigsten Preise leiten lassen, sonst sei es ganz unmöglich, der Papierverschlechterung, die in der herrschenden großen Konkurrenz mit ihrem Grund habe, beizukommen. — Der zuletzt angeführte Hinweis ist wohl der richtigste; die Papierfabrikanten machen ganz gern gutes Papier, wenn sie es nur bezahlt bekommen. Die Kenntnis der Papierzusammensetzung hat für den Laien gar keinen Wert. So lange aber die Staats- und Kommunalbehörden selbst das „Billig und Schlecht“ durch das Submissionswesen pflegen, wird auch auf dem Papiermarkt keine Besserung zu erwarten sein.

Der prachtvolle Druck der Weber'schen Meisterwerke hat der Firma Fischer & Wittig in Leipzig den Ruf einer der besten Illustrationsdruckereien eingebracht. Eine andere Spezialität der Firma ist der Farbendruck. Vor uns liegt ein „ABC“, illustriert von Meyerheim und Trojan, Verlag von G. Stilke, Berlin. Der Farbendruck dieses Buchs ist ein meisterhafter, er verdient dieses Prädikat sowohl bez. des Passens der verschiedenen Formen als wegen der Behandlung der Farben selbst. Die letzteren treten uns durchweg in leichten Tönen vor die Augen, sie schmiegen sich dadurch so eng an die einen skizzen-

haften Charakter tragenden Illustrationen Meyerheims und Trojans, daß das Buch zu einem wertvollen Geschenk für die Jugend wird. Uns aber liefert daselbe den Beweis, daß sich unser deutscher Buchdruck vor der Konkurrenz mit dem Auslande nicht zu fürchten hat; besser wäre das Buch in keinem andern Lande gedruckt worden.

Der Verein Berliner Buchdruckereibesitzer beschloß hinsichtlich der Ausstellung von Lehrlingsarbeiten der Berliner Gewerbe, die Lehrlinge für die Teilnahme an der Ausstellung zu interessieren und die Arbeiten derjenigen Lehrlinge, welche die Fachschule besuchen, als „Kollektiv-Ausstellung“ anzumelden. Ferner wurden zur Anschaffung von belehrenden Werken für die Fachschul-Bibliothek Mk. 100 aus dem Dispositionsfonds bewilligt.

Die Mitglieder der vereinigten Buchdruckerkassen in Köln wählten am 9. Januar an Stelle des verstorbenen Herrn F. W. Schulze den jetzigen Inhaber der DuMont-Schauberg'schen Buchdruckerei, Herrn August Neven-Dumont zum Depositar (Schatzmeister und ersten Vorstehenden). Seit dem 56 jährigen Bestehen der Kassen ist dies erst der dritte Schatzmeister; der vorhergehende hatte diesen Posten 20 Jahre lang inne.

Die Mannheimer Vereinsdruckerei hat sich aufgelöst; als Liquidatoren sind bestellt die Herren Heinrich v. Feder, Chr. Kesselheim, Emil Reinhardt, Heinrich Faas und Chr. Wendling.

Beim Ordensfeste erhielt den Rothen Adlerorden 4. Klasse der Redakteur Nibel vom Deutschen Reichsanzeiger.

Die Konstituierung der Aktiengesellschaft Tribüne in Berlin ist mit einem Grundkapital von Mk. 430000 erfolgt.

In Oshatz (Sachsen) erscheint seit 22. Januar die Oshatzer Dorfzeitung mit der Unterhaltungsbeilage Sonntagsruhe wöchentlich einmal für den Preis von Mk. 0,50 pro Quartal. Drucker und Verleger Fodor Göthel, Herausgeber des Oshatzer Tageblatts.

Das seither in Bad Ems erscheinende Amtsblatt für den Amtsbezirk Nassau und Lahnbote erscheint seit 1. Januar in vergrößertem Format unter dem Titel Lahnbote, Amtsblatt für den Amtsbezirk Nassau.

Die Geschäftspraxis einzelner Verlagsbuchhändler, den Abonnenten von bei ihnen erscheinenden litterarischen Werken ein Anrecht auf einen aliquoten Teil des auf bestimmte in einer erlaubten Lotterie von dem Verleger gespielte Lose fallenden Gewinns zu gewähren, hat das Reichsgericht durch Erkenntnis vom 26. Oktober v. J. als die Veranstaltung einer selbständigen öffentlichen Auspielung erklärt, welche, falls sie ohne obrigkeitliche Erlaubnis erfolgt, aus § 286 Str.-G.-B. zu bestrafen ist. Selbst wenn der Abonnementspreis für das Werk dem tatsächlichen Wert desselben durchaus entspricht und das den Abonnenten gewährte Anrecht auf den Gewinn von Losen als eine unentgeltliche Vergünstigung, gleichsam als ein kaufmännischer Rabatt erscheint, so ist dadurch die Strafbarkeit der beschriebenen Praxis nicht aufgehoben.

Der Redakteur der Nationalzeitung, Dernburg in Berlin, sollte gegen den § 21 des Sozialistengesetzes dadurch gesündigt haben, daß er aus einer verbottenen Zeitschrift einen Artikel abgedruckt. Da sich herausstellte, daß der Artikel aus einem andern Berliner Blatte und zwar ohne Kenntnis des Verbots aufgenommen worden war, so erfolgte nur Verurteilung wegen Preßübertretung (weil der Angeklagte bis zur Ausgabe des Blatts Kenntnis von dem Verbot erlangen konnte) zu Mk. 5 Geldstrafe.

Wegen Beleidigung des Vorstandes der Vorbeschußklasse zu Goslar wurde der Redakteur der Neuen Hannoverschen Zeitung, Karl Trost in Hannover, zu Mk. 50 Geldstrafe verurteilt.

Der Redakteur des Leipziger Tageblatts, Hüttner, ist wegen verleumderischer Beleidigung der

Buchhändler Licht und Meyer zu Mk. 500 Geldstrafe, Mk. 1000 Buße an die Kläger sowie in die Kosten verurteilt worden.

Der Mitinhaber der Firma Kemmler & v. Vangerow, v. Vangerow in Geestemünde, Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der Provinzialzeitung, klagte den Redakteur der Nordseezeitung, L. Dohany, der Verleibung an und erzielte damit eine Verurteilung desselben zu Mk. 150 Geldstrafe. Eine anderweitige Privatklage wegen Verleibung gegen den letztgenannten endete mit Freisprechung. In betreff des ersten Falls dürften Konkurrenzrücksichten im Spiel gewesen sein; der Verleger der Nordseezeitung beschäftigt bei 5—6 Lehrlingen 2 Gehilfen mit Mk. 15 pro Woche, begnügt sich aber nicht mit diesen billigen Arbeitskräften, sondern bekämpft gelegentlich seine Konkurrenten auch noch mit anderen Mitteln.

Die dem Redakteur der Elbinger Zeitung, Theodor Salatowski in Elbing, wegen Verleibung zuerkannte achtwöchentliche Gefängnisstrafe ist auf dem Gnadenwege in eine Geldstrafe von Mk. 150 umgewandelt worden.

Verbotten in Ludwigsburg die Verbreitung einer in Zürich erschienenen Flugschrift „Ein Wort an die landwirtschaftliche Bevölkerung“.

Gestorben.

In Leipzig am 23. Januar der Drucker Karl Chr. Sperling aus Stötteritz, 63 Jahre alt.

Briefkasten.

? in St.: Die Gratis-Anzeiger sind gleich einer Epidemie, sie erscheinen und verschwinden eben so schnell. So lange dieselben existieren, haben eine Anzahl Konkurrenten, und das ist zunächst die Hauptsache. — R. in Stolp: Fr. Arnolds in Stuttgart, Silberstr. 10, I.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einnahmen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigesteuerte Adresse zu senden):

In Dortmund die Seher 1. Heinrich Blattes, geb. 1860 in Hovefstadt, Kreis Soest, ausgelernt 1878 in Dortmund; 2. Johann Heinrichs, geb. 1862 in Bleiwäsche, Kreis Bären, ausgelernt 1880 in Hörbe; in Schwerte die Seher 1. Emil Rüsche, geb. 1860 in Dortmund, ausgelernt daselbst 1878; 2. Georg Adam, geb. 1861 in Kullstädt, Kreis Mühlhausen i. Th., ausgelernt 1879 in Schwerte; waren sämtlich noch nicht Mitglieder. — W. Goete in Dortmund, Rheinische Straße 72.

In Kaiserslautern der Seher Friedr. Knochen, geb. 1861, ausgelernt 1878 zu Frankenberg; war noch nicht Mitglied. — A. Hoffmann, Buchdruckerei Pfälz. Post. Stuttgart, 26. Januar 1881. Der Vorstand.

Anzeigen.

Eine Druckerei

auf das reichh. ausgest., für Zeitungs- u. Accidenzdruck, mit ganz neuer großer Schnellpresse, ist wegen Ablebens des Besitzers sehr billig zu verkaufen. Käufer kann die Druckerei gleich an Ort und Stelle betreiben; gute Kundschaft vorhanden; zur Uebernahme sind ca. Mk. 5000 erforderlich. Zahlungsfähige Respektanten wollen ihre Adressen sub J. U. 7058 an Rudolf Wisse in Berlin SW. senden. (B. 1262) [176]

Eine rentable Buchdruckerei

ohne Konkurrenz, in einer kleinern Provinzialstadt Sachsens, mit Amtsblattverlag, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort zu verkaufen. Offerten unter M. A. 9 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig zu richten. (H. 3603) [192]

Eine in noch gutem Zustande sich befindende Druckmaschine

mit Tischfärbung, Satzgröße 86:60 Cmt., steht zum Verkauf in der Buchdruckerei von S. Pauls Witwe in Gnadau bei Magdeburg. [142]

Kompagnon-Gesuch.

Gesucht für eine mittlere Buch- und Steindruckerei ein Kompagnon mit Mk. 5000—6000 wegen Austritts eines Teilhabers.

Offerten unter H. c. 0280 an Haasenstein & Vogler in Hamburg. [159]

Für eine wöchentlich zweimal erscheinende Zeitung liberaler Tendenz wird ein tüchtiger

Redakteur

gesucht. Offerten unter Chiffre A. 190 an die Exp. d. Bl. erbeten. [190]

Ein tüchtiger Accidenzseher

der die Zeitung einer kleinen Buchdruckerei übernehmen kann, auf sofort gesucht. Franko-Offerten unter R. R. 198 besorgt die Exp. d. Bl. [198]

Ein junger Schriftseher

der auch an der Maschine bewandert ist, kann sofort Kondition erhalten bei A. Wilger in Dillenburg. [189]

Ein Fertigmacher u. zwei Schriftgießer

finden bei guten Leistungen dauernde Stellung in der Schriftgießerei Otto Weisfert in Stuttgart. [166]

Die Verwaltung einer Buchdruckerei sowie die Redaktion eines Lokalblatts würde ein unverf. geb. Buchdrucker (bisher selbständig) übernehmen, sich event. auch am Geschäft beteiligen. Gef. Off. unter K. L. 975 an Haasenstein & Vogler in Leipzig. (H. 3499) [164]

Ein j. Accidenz-, Werk-, Tabellen- und Zeitungsseher, vom Auslande (Basilien) gekommen, sucht für sofort oder später unter bes. Anspr. Kondition. Gef. Off. sub B. W. postl. Kraftsdorf, Neuj. J. [193]

Ein junger, solider Setzer

der gegenwärtig in Russland konditioniert, wünscht baldigst Stellung in Deutschland, am liebsten im Accidenz-fach. Gef. Offerten erb. an U. Müller (Müller'sche Buchdr.) in Riga (Russland) [197]

Für eine Druckerei

(Br. 1461)

wird ein erfahrener Seher, der besonders in Accidenz- und Formular-Arbeiten vertraut ist und mit Maschinen gut Bescheid weiß, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter Mitteilung früherer Konditionen und Gehaltsansprüchen sub R. S. P. 2181 an Rudolf Wisse in Breslau erbeten. [191]

J. M. Guck & Co.

Schriftgießerei

Fabrik & Lager von Buchdruckerei-Utensilien

und
Maschinen-Handlung

Offenbach a. Main

empfehlen ihre auf das vollkommenste eingerichtete **Fach-Gießerei** und halten fortwährend großes Lager von sämtlichen Utensilien, als: Große und kleine Sekstaken, Regale, Zinkschiffe, Winkelhaken, Ahlenhefte, Schließzeug, Wasch- und Ablopf-Würsten, sowie alle erforderlichen **Buchdruckerei-Utensilien** in vorzüglicher Qualität. [52]

Besondere Maße und Einteilung unter billigster Berechnung.

Buchdruck-Maschinen-
und Utensilien-Handlung

Alexander Waldow, Leipzig

empfehlen eine ausgezeichnete und ganz besonders preiswürdige

helle englische

Walzenmasse.

50 Kilo zu 110 Mark.

Cylinder-Heberzüge

Englisch Leder Prima, 67 Cmt. breit, per Mtr. M. 4.

Gummituch, 92 Cmt. breit, per Mtr. M. 9.

Franz. Druckfilz, 108 Cmt. breit, per Mtr. M. 15.

Schmutzschutzstoff, 70 Cmt. breit, per Mtr. M. 1.

Rollenpapier, per 1/2 Kilo M. 1,20.

Alexander Waldow, Leipzig.

Für einen jungen

Schriftseher

den ich bestens empfehlen kann, suche ich unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. [194]

Sangerhausen. Aug. Schneider Buchdruckerei der Sangerhauser Ztg.

Ein Seher und ein Schweizerdegen suchen sofort Stellung. Offerten an M. Adard in Stadtilm (Thür.), Kirchstraße. [199]

Ein tüchtiger Maschinenmeister sucht als

Illustrations-Drucker

Kondition. Gef. Off. unter K. 196 an die Exp. d. Bl. erbeten. [196]

Ein tüchtiger Drucker, in allen Arbeiten erfahren, dem die besten Zeugn. zur Seite stehen, sucht Stellung. Off. u. K. R. an Rudolf Wisse, Braunhofsche. (B. 1392) [195]

Ein erf. Maschinenmeister, zugl. Seher (24 J. alt), s. sof. od. später am liebsten in Berlin oder dessen Nähe Kond. Gef. Off. an Mühlhoff in Altenburg, Neustadt 4, erb. [188]

Gebrauchte Schnellpressen.

1 **Johannisberger** mit Kreisbew., Cylinderfärbung u. Selbstausleger, Satzgröße 58:84 cm.

1 **Sigl'sche** mit Eisenbahnbew., Cylinderfärbung und Selbstausleger, Satzgröße 50:80 cm.

1 **Augsburger Doppelmachine** mit Dampftrieb, Cylinderfärbung u. 2 Selbstauslegern, liefert per St. 2500 Abdrücke, Satzgröße 49:85 cm.

1 **Tiegeldruckmaschine**, Satzgröße 24:33 cm.

1 **Tretmaschine** mit Cylinderdruck und Selbstausleger, Satzgröße 45:65 cm.

1 **Kniepresse** v. Dingler, Tiegelgr. 50:68 cm.

1 **Stanhopepresse** v. Heim, Tiegelgr. 48:61 cm.

Sämtliche Maschinen wurden wegen Aufstellung grösserer vakant, sind derzeit wieder wie neu hergerichtet und wird bei Verkauf volle Garantie übernommen. [857]

Maschinenfabrik Worms in Worms a. Rh.

Durch die **Expedition des Correspondent** in Leipzig-Neudniz ist gegen Einsendung des nebenstehenden Betrags zu beziehen:

Deutscher Buchdrucker-Tarif, 2 Bog. Taschenformat, in blauen Umschlag gefestet. Mk. 0,15.

Didoloffs Photographie. Visitenkarten-Format. Preis Mk. 0,35 exkl. Porto.

Duden, Vollst. Orthogr. Wörterbuch d. deutschen Sprache. Nach den neuesten preuß., bayern. u. sächs. Regeln. Mk. 1.

Typogr. Jahrbücher, herausgegeben von Jul. Mäser. 12 Hefte Mk. 3, à Heft Mk. 0,25. Erschienen Heft 11.

Verein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen.

Bewegungsfesttag vom 9. bis 15. Januar.

Mitgliederstand 747 (I. Klasse 734, Zweigklassen-kasse 464); Konditionslose 21; Patienten in der Hauptkasse 18, in der Zweigkassen 14; Invaliden 30; Witwen 31.

Inserate (pro Zeile 25 Wf., für etwaige Expedition der Offerten 50 Wf.) werden nur nach erfolgter Einsendung des Betrags per Postanweisung aufgenommen.

Offerten ist Franko-Markte beizufügen.